

Hoimar von Ditfurth

Er spricht mit ruhiger, sonorer Stimme, macht typische Handbewegungen, indem er kurz mit den Fingerkuppen über das Revers streift.

Guten Abend, ich bedanke mich bei Ihnen, daß Sie mich eingeladen haben heute zum Gespräch. Mein Name ist **Hoimar von Ditfurth**.

Sie haben verschiedene Sendungen gesehen, die ich moderiert habe und bitten mich heute um Stellungnahme, damit ich meine Erfahrungen schildern kann, die im Laufe des Lebens mich zu dem werden ließen, was ich heute bin.

Nun, verehrte Anwesende, lassen Sie mich Ihnen folgende Schilderung geben.

Sehen Sie, ich habe Naturwissenschaft studiert. Ich habe über Naturwissenschaft hinaus mich auch mit anderen Fragen beschäftigt und ich habe gelernt, daß sich die Natur aus sich selbst immer wieder entwickelt, weiter entwickelt, den Zeitläufen anpaßt, den einzelnen, nun, Umwelteinflüssen anpaßt, sich also so immer wieder weiterentwickelt aus der Notwendigkeit heraus, nicht unterzugehen.

Wir haben in der Naturwissenschaft Experimente gemacht. Die Experimente haben uns gezeigt, daß eine Pflanze zum Beispiel, wenn sie langsam an Kälte gewöhnt wird, bis zu einem gewissen Punkt unbeeinflußt bleibt von dieser Kälte. Wir haben erlebt, wie sich die Tiere verändert haben im Laufe der Jahrtausende, der Jahrmillionen, wie der Ursprung des Menschen in der Entwicklungsgeschichte sich verliert.

Ich war der Überzeugung gewesen, daß alles folgerichtig sich weiterentwickelt. Nur eines habe ich, haben wir Wissenschaftler, außer acht gelassen, **daß nichts geschieht, ohne eine Energieform**. Die Pflanze braucht zur Entwicklung Energien, Steuerungsfaktoren also, die sie sich verändern lassen im Laufe von Jahrtausenden, von Jahrmillionen, und wir haben Energien immer auf die Sonne, auf Witterungseinflüsse, auf Dinge zurückgeführt, die zum Wachsen und Gedeihen notwendig sind.

Nun, als Naturwissenschaftler habe ich nicht allzuviel von Religion gehalten. Das sind Dinge, die sich irgendwo abspielen, die für jeden einzelnen kleinen Menschen Gültigkeit haben – **nur nicht für den, der studiert hat.**

Doch wissen Sie, je älter ich geworden bin, umso mehr ist die Frage in mir aufgetaucht, was ist denn das, was mich leben läßt: Sauerstoff, essen, trinken – nun gut, ich muß essen, ich muß trinken, damit der Organismus arbeiten kann. Aber etwas anderes ist mir eingefallen. Wenn diese persönlichen Bedürfnisse des Menschen befriedigt sind, geschieht ja noch etwas anderes: Es werden Wünsche wach! Wodurch werden diese Wünsche gesteuert? Was ruft diese Wünsche hervor? Bis ich in mir selbst die Antwort gefunden habe: mehr zu wissen, – und plötzlich bemerkte ich, daß ich einsam war, daß all die ungelösten Fragen über die Existenz der Natur und des Menschen irgendwo anders liegen müssen, die **Ergebnisse** irgendwo anders liegen müssen – unbegreiflich für mich, denn wir haben ja Experimente gesehen auf den **Philippinen**. Wir haben gesehen, daß Heilungen stattgefunden haben, die wir jedoch als solche nicht akzeptiert haben. Wir haben gesagt, da arbeitet irgendeiner mit Tricks. Doch, wir konnten die Tricks nur bei verschiedenen Einzelpersonen entlarven – **aber nicht bei allen, bei weitem nicht bei allen** – aber es geschah etwas anderes.

Bei vielen Kranken wurden deutliche Besserungen festgestellt und auch Heilungen vollzogen und wir schrieben diese Heilungen der Einbildungskraft des einzelnen zu. Und da begann ich zu überlegen: Was ist die Einbildungskraft? Was ist es? Ich kann nicht sagen: »Jetzt bin ich krank«, und ich bin krank; oder »Ich bin gesund« – und bin dann gesund.

Es muß etwas anderes geschehen, es muß ein Steuerungsfaktor in diese Person hineingeflossen sein, der die Krankheit zum Ausheilen gebracht oder der die Schmerzen weggenommen hat. Es muß eine Kraft vorhanden sein, die nicht faßbar für uns ist. – Nun, ich habe mir bei meinen verschiedenen Diskussionen oft die Zunge verbrannt und ich muß Ihnen eines sagen: Schreiben Sie es auf: **Der Mensch als Krone der Schöpfung sollte sich bewußt sein, daß seine Seele göttlichen Ursprungs ist.**

Ich habe diese Erkenntnis dankbar angenommen. Ich habe am Ende meines Lebens die Gnade erhalten, »sehend« zu werden. Ich konnte mich nicht mehr artikulieren, denn die Zeit meines Lebens war zu kurz geworden, aber ich möchte allen Ihren Lesern mit auf den Weg geben: **»Es ist ein unendliches Geschenk neu zu erwachen und zu sehen, daß alles lebt«.** (Diese Worte wurden sehr feierlich und tragend gesprochen.)

Ich bedanke mich bei **Claudius**, der mich hier zum Gespräch eingeladen hat. Ich bedanke mich bei all denjenigen, die mir geholfen haben, diesen Weg zu gehen.

Miriam: Wir haben eine aufgezeichnete Fernsehsendung, in der Sie fast verzweifelt den Bau der großen Pyramide unter naturwissenschaftlichen Erkenntnissen in allen Einzelheiten zu erklären versuchen.

Ditfurth: Ich weiß wovon Sie sprechen. Nun dazu kurz eine Stellungnahme. Die **Pyramiden sind weit weit älter**, als wir Wissenschaftler es je vermutet haben. Sie wurden von einer Kultur hervorgebracht, die weit mehr Wissen hatte, als vermutet wird. **17 000 Jahre (Siebzehntausend) vor der Zeitrechnung ist diese Kultur zugrundegegangen.**

Die Pyramiden wurden errichtet, so wie unsere Wissenschaftler auf diesem Planeten ins All hinaus eine Platte geschickt haben, auf der der Mensch abgebildet ist, so wurden diese Pyramiden hier auf dieser Erde errichtet, um Wissen in Generationen weiterzutragen. Das Rätsel ist längst noch nicht gelöst (Einwurf von Miriam: Der Code ist noch nicht geknackt) und die Wissenschaft wird eines Tages mit Erstaunen feststellen, daß hier mit – nun, daß hier mit Mitteln gearbeitet wurde, die man nicht für möglich hält. **Alle Theorien stimmen nicht!**

Miriam: War es nicht eine ungeheuer Überraschung für Sie, dies zu erfahren?

Ditfurth: Nun, ich habe die Erbauer der Pyramide kennengelernt und ich weiß, was damit bezweckt wurde, und ich bin zufrieden, daß ich es weiß. Ich bin nicht be-

fugt, nähere Einzelheiten zu sagen, doch Sie sollten daran denken, **daß die Pyramiden selbst eine Sintflut überdauert haben.**

Miriam: Deshalb fand man auch eine Muschel oder Schnecke auf der Pyramidenspitze.

Hatte Herr Bublath mit Ihnen zusammengearbeitet? Ich weiß es nicht mehr genau.

Ditfurth: Nein, er war es nicht. Wissen Sie, meine Liebe, es spielt auch für das, was ich Ihnen zu sagen habe, eine völlig untergeordnete Rolle, denn sehen Sie, alle meine Expeditionen wurden begleitet von verschiedenen Wissenschaftlern, Kameramännern, die gläubig waren oder nicht gläubig waren. Wir haben oft unsere Scherze gemacht, und ich muß schon sagen, wir waren oft sehr zynisch, weil wir von uns selbst überzeugt waren.

Miriam: Das ist das Problem, wir sehen in der Wissenschaft das Allgemeingut unserer Realität.

Ditfurth: Aber meine Liebe, es ist eine Erziehungssache. Sehen Sie, wir (hustet) auf diesem Planeten sprechen so gerne von humanitärer Erziehung, doch wir sind weit, weit davon entfernt. Wir sehen, daß unsere humanitäre Erziehung nicht dazu geführt hat Kriege zu eliminieren oder die reine Wissenschaft in Demut weiterzutragen.

Aber das (hustet und sagt: Dieser Körper macht mir Schwierigkeiten) Einwurf von Miriam: »Ja, mein Mann (Marc) raucht leider« und wir reichen etwas zu trinken).

Ditfurth: Ich danke Ihnen.

Die Wissenschaft ist nicht demütig geworden, sondern sie ist arrogant geworden, weil sie alles leugnet, was sie nicht nachweisen kann, statt daß sie das Wort »Wissenschaft« – alles was Wissen schafft, sollte zu Wissenschaft führen – richtig deutet. Dazu gehört auch, daß ich mich mit Dingen befasse, die außerhalb meines Gesichtskreises, meines Studienkreises lie-

gen, da gehört sowohl die Theologie dazu, als auch die Chemie und was auch immer.

Die Psyche des Menschen beinhaltet ein so großes Spektrum, daß wir uns eigentlich mehr mit diesem Spektrum befassen sollten. Nun, wem sage ich das? Sie haben alle in ihrem Leben schon Erfahrungen gemacht und sind bald daran verzweifelt und Sie werden auch, wenn Sie jetzt Ihre Umgebung sehen, an so manchem verzweifeln.

Wichtig allein für Sie ist, glauben Sie mir, daß Sie erkennen, daß der Mensch in sich ein ungeheures Potential an Energien beherbergt, die **nicht nachweisbar sind**.

Es sind im Körper die einzelnen Reaktionen der Nerven nachweisbar, aber die Steuerungsfaktoren der Nerven sind nicht nachweisbar.

Miriam: Aber wir spüren sie?

Ditfurth: So ist es.

Miriam: Es ist wie mit der Liebe: Sie ist nicht zu messen – und trotzdem kennt sie jeder.

Ditfurth: Und damit sollte sich die sogenannte Wissenschaft befassen. Ich habe Ihre Zeit zu sehr in Anspruch genommen, meine Damen.

Ich bedanke mich bei **Claudius** für die Einladung, für die Möglichkeit mit Ihnen zu sprechen. Ich wünsche Ihnen, daß Sie das Glück der neuen Erkenntnis erlangen.

Aufwiederhören.

Wir bedanken uns.

Claudius: Nun, meine lieben Freunde sind wir ein Stückchen weiter gekommen?

Hilde: Wir können es gar nicht fassen, wie das so reibungslos vor sich geht.

Claudius: Meine liebe Freundin, ich habe euch versprochen, daß wir helfen, diese Dinge voranzutreiben. Wir dan-

ken unserem Freund, der uns dafür zur Verfügung steht (Marc). – Meine liebe Freundin, was möchtest du noch wissen?

Hilde: Ich bin im Moment sehr zufrieden.

Claudius: Dann machen wir eine kurze Pause.

(Pause)

Claudius: Nun, meine Lieben, stellt euere Fragen:

Wir stellen hier Fragen, die zu einem anderen Kapitel gehören. Dann sagt

Hilde: Können wir noch weitere Prominente einladen?

Claudius: Meine Liebe, wann immer du willst. Es sind noch einige Gäste hier, die darauf warten, von dir gerufen zu werden. Aber wir wollen dich nicht mit Material überlasten, denn du weißt, du bist an eine begrenzte Seitenzahl gebunden.

Hilde: Ja, das weiß ich. Wenn der zweite Band fertig ist, beginne ich eben mit dem dritten. Das heißt, sofern ich dann noch lebe.

Claudius: Meine Liebe, wir hüten dich wie unseren Augapfel.

Miriam: Diese Kontakte sind so einmalig, so haben wir uns das nicht vorstellen können. Du beschenkst uns über alle Maßen.

Claudius: Nun, so habe ich für euch noch eine Überraschung. Nachdem ihr Prof. Oberth nicht zum Gespräch gebeten habt, werde ich ihm noch die Zeit einräumen, mit euch zu reden.